

Kremser Literaturforum

Neue Märchen

Zu diesem Buch:

26 Autoren des Kremser Literaturforum stellten sich der reizvollen Aufgabe, neue Märchen für Erwachsene zu verfassen. So entstand ein eindrucksvoller Märchenband, der nun, neu überarbeitet, wieder aufgelegt wurde. Die Geschichten beeindrucken durch ihre Vielfalt und führen in die verschiedensten Fantasiewelten. Die Illustrationen zum Umschlag und zu einigen Märchen stammen von Markus Dressler.

Zum Herausgeber:

Das Kremser Literaturforum wurde 1989 in Krems gegründet. Sein Ziel ist unter anderem die Förderung von literarisch Tätigen in Krems und Umgebung durch Organisation von Lesungen und Herausgabe von Anthologien, wie z.B. „Vom Wein und jenen, die ihn trinken“, „Katz und Maus“, „Von Liebe und „Leid“. Diese Bücher, sowie auch die Neuauflage „Neue Märchen“, sind direkt beim Verein erhältlich.

Weitere Informationen: www.kremser-literaturforum.at

Kremser 
Literaturforum

Neue Märchen

*26 neue Märchen erzählt
von 26 Autoren
des Kremser Literaturforums*

Neue Märchen

2. überarbeitete und erweiterte Auflage 2022

Herausgeber: Kremser Literaturforum, Untere Landstraße 58, 3500 Krems

www.kremser-literaturforum.at

Gestaltung: Hans Salomon & Co GmbH, Krems

www.glas-salomon.at

Verlag: Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.com



ISBN 978-3-99129-657-7 (Paperback)

ISBN 978-3-99129-655-3 (Hardcover)

ISBN 978-3-99129-656-0 (E-Book)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

© 1997

Autoren des Kremser Literaturforums und Illustrator

Herausgeber: Kremser Literaturforum, 3500 Krems, Untere Landstraße 58

Gestaltung: Maria Schiffinger

Texterfassung: Hermine Prakesch

Illustration: Markus Dressler

Vervielfältigung: Melzer-Kopie, 3500 Krems

Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Film, Funk und Fernsehen, fotomechanische Wiedergabe, Tonträger jeder Art oder auszugsweisen Nachdruck sind vorbehalten

☉ Inhalt ☉

Von Licht und Farben

Lila	<i>Peter Danzinger</i>	10
Der unvollendete Traum	<i>Gerda Wender</i>	14
Ein Licht-Märchen	<i>Monika Drösler</i>	18

Hundstage

Die Geschichte von den 100.000 Hunden	<i>Margarete Prohaska</i>	29
Ein Hund kam in die Küche	<i>Hertha Zeh</i>	37
Ein Hundetag	<i>Johann Günther</i>	41

Vogelkindheit

Vögel, die am Morgen singen	<i>Renate Lind</i>	49
-----------------------------	--------------------	----

Märchenhafte Freundschaften

Das Geburtstagsgeschenk	<i>Walter Mayr</i>	56
Helfi greift ein	<i>Susanne Hönig-Sorg</i>	61
Hasenohr und Katzenschwanz	<i>Helga Panagl</i>	69
Der Zwerg und der Riese	<i>Ina Placer</i>	73

Auch Dinge führen ein Eigenleben

Der Baum	<i>Karin Lehner</i>	78
Odyssee	<i>Elke Schiebl-Van Veen</i>	85
Mein Freund Maxl	<i>Hermine Prakesch</i>	89

Von Geistern, Feen und Gespenstern

Der Schutzgeist aus dem Meer	<i>Edith Bobretzky</i>	94
Die Glücklichen Drei	<i>Stefan Scherz</i>	102
Das unheimliche Haus	<i>Andrea Schiffinger</i>	105

1, 3, 6 oder mehr Wünsche

Die sechs Wünsche	<i>Rudolfine Haiderer</i>	110
Drei Wünsche	<i>Ingrid Weinzierl</i>	121
Die mögliche Gleichzeitigkeit	<i>Maria Schiffinger</i>	133
Der Weg zum Glück	<i>Daniela Mauß</i>	140
Und es begab sich...	<i>Elisabeth Neumayer</i>	144

Wunschträume

Der Liebesbrief	<i>Michael Klaus Miller</i>	149
Christians Raumfahrt	<i>Herbert Wallerer</i>	151

Wenn Märchen wahr werden

Warum können Märchen nicht wahr werden?	<i>Maria Frank</i>	160
Kein indisches Märchen	<i>Helene Streicher-Ashburnham</i>	163

☞ *Vorwort* ☞

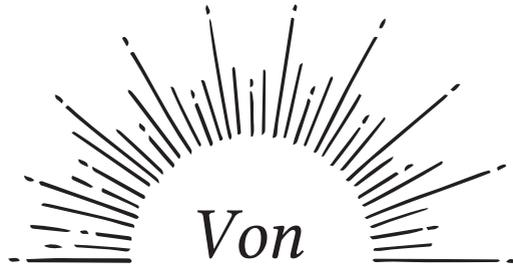
Die Autoren des Kremser Literaturforums beweisen in dem Band „Neue Märchen“, dass auch heute in der übertechnisierten und hektischen Zeit, aber vielleicht gerade deshalb, die Fantasie wieder einen großen Stellenwert einnimmt.

Die Idee für diesen Märchenband kam von Frau Maria Schiffinger, der Obfrau des Kremser Literaturforums. Sie war es auch, die Herrn Markus Dressler für die überaus ansprechende Illustrierung gewinnen konnte.

Wir wünschen allen kleinen und großen Leserinnen und Lesern vergnügliche, aber auch besinnliche Stunden mit dem „Neuen Märchen“-Buch.

Die Autoren





Von

Licht

und

Farben



Peter Danzinger

◡ *Lila* ◡

Lila lebte mit ihrer Mutter Rot und ihrem Vater Blau in einem großen bunten Malkasten. Lila hatte auch noch eine Schwester, Violett. Lila und Violett waren einander sehr ähnlich, und trotzdem stritten sie oft darüber, wer von ihnen die Hübschere wäre. Auch Mama Rot und Papa Blau stritten mitunter darüber, wem die Kinder nun mehr glichen, und beide behaupteten, dass ihr Anteil mehr zur Geltung käme.

Doch in der Nacht konnte Lila dann manchmal beobachten, wie Mutter und Vater verschmolzen, bis sie so lila wurden, wie Lila selbst. Dann trennten sie sich wieder und jeder schlief in seinem Farbtiegel ein.

Lila hatte eine Freundin, Grün. Ihr Vater war ganz dunkelblau und stammte aus einem Land weit im Süden. Grüns Mutter dagegen war hellgelb und kam aus dem hohen Norden.

Grün war eine sehr angenehme Farbe und alle mochten sie. Lila beneidete sie deshalb ein wenig, und wünschte, dass sie auch so schön grün wäre. Deshalb war sie sehr überrascht, als ihr Grün eines Tages gestand, dass sie dieses Giftgrün, wie sie es nannte, nicht ausstehen konnte.

„Wenn ich doch auch so schön lila wäre wie du“, sagte sie zu Lila. Lila tröstete sie und sagte, dass Grün durchaus

nicht giftgrün wäre und dass sie grün viel schöner fände als dieses fade lila. Schließlich waren beide damit zufrieden, wie sie waren, wenngleich sie füreinander immer noch geheime Bewunderung hegten.

Lilas Großvater war der alte Grau, der schon so fahl war, dass man nicht mehr erkennen konnte, von welcher Farbe er einmal gewesen sein mochte. Lila hatte sich früher deshalb ein wenig vor ihm gefürchtet, aber jetzt war sie ja schon kein Baby mehr, dass sie sich deshalb hätte fürchten müssen. Sie ging ihren Großvater oft besuchen, und dann erzählte ihr der alte Grau Geschichten aus der grauen Vorzeit des Malkastens und wie eine um die andere Farbe entstanden sei. Am liebsten aber hörte Lila ihn darüber erzählen, welche Farben zueinander passten und welche sich gar nicht vertrugen.

Auch Lila hatte da schon ihre Erfahrungen gemacht, denn auf dem Nachhauseweg lief ihr manchmal der Spitzbub Braun über den Weg, der jedes Mal versuchte, sie schmutzig zu machen. Aber Lila war auf der Hut und rannte immer rechtzeitig davon.

Nur einmal lauerte ihr Braun so geschickt auf, dass sie ihm nicht mehr entwischen konnte.

„Na, warte“, rief er, „jetzt hab ich dich. Jetzt werde ich dich von oben bis unten besudeln, bis du so braun bist wie ich.“

Zufällig war ein Mitschüler Lilas in der Nähe, der schüchterne Hellblau, den alle hänselten, weil er so blass war. Aber als er nun sah, dass Lila in Gefahr war, trat er

dazwischen und sagte: „Braun, du Feigling, was gehst du auf Lila los, statt dich mit mir zu messen?!“

Braun lachte nur höhnisch und meinte: „Was willst du denn gegen mich ausrichten, so blässlich wie du bist?“

„Das wirst du schon sehen!“ rief der tapfere Hellblau, und dann begannen die beiden zu raufen, dass es Lila ganz bang um ihren Beschützer wurde. Und obwohl Braun sehr stark war, vermochte er nicht, den wackeren Hellblau zu besiegen, dem die Angst um Lila ungeahnte Kräfte verlieh. Und als schließlich Dunkelgrün, der Wachtmeister im Malkasten, vorbei kam, lief Braun davon.

„Alles in Ordnung?“ fragte er und klopfte Hellblau anerkennend auf die Schulter. Hellblau nickte, obwohl er jetzt am liebsten geweint hätte, weil ihm alles weh tat. Aber vor Lila wollte er nicht weinen, weil er dachte, dass sie es in der Klasse herumerzählen und dass man ihn dann erst recht auslachen würde.

Aber Lila dachte nicht daran, etwas Schlechtes über Hellblau zu erzählen.

„Du hast mich gerettet“, sagte sie gerührt und wischte mit ihrem Taschentuch die braunen Flecken von ihrem Retter. Und als sie zusammen nach Hause gingen, schmiegte sich Lila so fest an ihn, dass es dem blassen Hellblau die Farbe plötzlich nur so ins Gesicht trieb.

„Wenn er einmal groß ist“, dachte Lila bei sich, „ist er bestimmt so strahlend blau, wie mein Papa“.

Gerda Wender

☞ *Der unvollendete Traum* ☞

Die Geschichte, die ich hier erzähle, handelt von der Stieftante meiner lieben Nachbarin Uschi Blumenkron.

Meine Nachbarin Uschi Blumenkron lebt nicht mehr. Sie ist mit 92 Jahren gestorben.

Vor etwa einem Jahr hat sie mir diese Geschichte zum letzten Mal erzählt. Uschi Blumenkron hatte längst vergessen, dass ich sie ohnehin fast auswendig kenne, denn immer wieder hat sie sie im Laufe der Jahre hervor geholt, wenn wir in ihrem Wintergarten gemütlich beisammen gesessen sind. Oh, da hat es nach Kräutern und fremdländischen Blüten geduftet und den Tee hatten wir aus feinen, bunten Tassen getrunken. Dazu hatte sie Kekse gereicht, die in einer Blechdose verwahrt wurden. Sie verströmten einen Geruch nach Honig und Zimt und Koriander.

Aber eigentlich ist das nur das Vorwort. Die richtige Geschichte fängt erst jetzt an:

Es war einmal ein junges Mädchen, das hatte pechschwarzes Haar und veilchenblaue Augen. Dieses Mädchen hieß Aurelia und wurde später die Stieftante von Uschi Blumenkron.

Aurelia war das siebente Kind ihrer Eltern. Sie lebten auf dem Land in einem großen, weißen Haus mit vielen blanken

Fenstern und einer breiten, weißen, zweiflügeligen Haustüre mit einer goldenen Klinke.

Aurelia lag gern in der grünen Wiese vor dem Haus und träumte vor sich hin.

Eines Tages nun, hatte sie diesen Traum:

Sie lag da und ließ sich von der Sonne bescheinen. Plötzlich aber spürte sie eine Veränderung an sich, und als sie nachsah, merkte sie, dass sie ganz blau war, von den Zehenspitzen bis zur Nase, vom linken Daumen bis zum rechten Daumen blau, blau, blau.

Es sah hübsch aus, wie das Mädchen so blau in der saftig grünen Wiese lag, die Arme ausstreckte und lächelte.

Bald aber wurde es dem Mädchen fad, so alleine immer nur blau dazuliegen. Deshalb wünschte es sich einen Prinzen herbei. Und als sie die Augen aufschlug, stand wahrhaftig ein wunderschöner Jüngling vor ihr. Nur, er war nicht blau, sondern gelb. Von Kopf bis Fuß gelb. Das einzige Nichtgelbe an ihm waren seine Zähne, und das war gut so, denn Aurelia hasste gelbe Zähne.

Was geschah nun?

Die beiden wurden von allen Gänseblümchen ringsum bewundert, von allen Hahnenfüßen bestaunt und von den Löwenzähnen nicht etwa gebissen, oh nein, sie wurden von ihnen geliebt.

Es war alles so schön! Es war alles so wunderbar!

Bis, ja, bis der Streit kam.

Die blaue Aurelia und der gelbe Prinz konnten sich nämlich nicht einigen, welche Farbe wohl ihre Kinder einmal haben würden: gelb oder blau?

Sie stritten und zankten drauflos, inmitten der duftenden Blumenwiese. Das ging Tag und Nacht so. Die Blümchen drehten ihre Köpfchen zur Seite, um nicht mit ansehen zu müssen, wie aus einer reinen Liebe Hass und Streit geworden war.



Es war traurig. Es war sehr traurig.

Jemand musste nach der klugen Eule gerufen haben. Sie kam eilends angeflattert. Sie wusste Rat, natürlich, sonst wäre sie ja nicht klug.

Die Eule drückte für einen Moment die Augen zu, dann sprach sie: „Schluss! Aus jetzt mit dem Streiten! Es hat alles keinen Sinn! Ihr werdet grüne Kinder haben!“

„Grüüüüüüne?“ fragten beide gleichzeitig und stampften zornig mit den Füßen auf.

„Ja, grüne!“ Die Eule klappte die Augen auf und zu und schwirrte ab, hinüber in den dunklen Wald. Aurelia und der Prinz hörten, wie sie kräftig mit den Flügeln schlug. Und dann wurde es still, ganz still. Es rührte sich nichts.

Da war aber, oh Schreck, der Traum zu Ende! Aus. Vorbei.

Natürlich hatte Aurelia nie, nie mehr erfahren, wie nun wirklich ihre Kinder ausgesehen hätten, blau oder gelb oder grün? Das ist wirklich schade.

Diese Geschichte ist weder traurig, noch lustig, noch wichtig. Aber meine Nachbarin Uschi Blumenkron liebte sie so sehr und ich schließlich auch und so kommt es, dass ich sie dir und ihr und ihm und euch erzähle. Ihr könnt sie vergessen, meinerwegen. Aber ihr könnt sie auch weiter erzählen. Denn Uschi Blumenkron und ihre Stieftante Aurelia können es nicht mehr. Jaja, so ist das im Leben.

Monika Drösler

— *Ein Lichtmärchen* —

Ich komme aus der Strahlung des Lichts. Aus dem Ewigen SEIN. Mein Lichtschiff schnurrt durch die Galaxien und ich bin ganz allein. Allein verantwortlich auf der Suche nach dem Planeten Erde, um dort die Ausdehnung der Lichtschwingungen zu unterstützen.

In meiner Kapsel ist es dunkel und nur die Informationssignale leuchten auf. Ich orientiere mich daran.

Ich bin sicher und gelassen, steuere meinen Flugkörper souverän. Geschickt kurve, drehe, wende und rotiere ich mit meiner Kapsel. Sie ist wie ein Teil von mir.

Wie habe ich mich danach geseht, herausgeschleudert zu werden aus dem Licht und durch die Unendlichkeit wieder Licht zu finden.

Immer wieder dringen Töne - wunderbare Töne - zu mir und ziehen mich an wie ein Magnet. Ich beschließe, mich an ihnen zu orientieren.

Ich stelle mein Fluggerät auf diese Töne ein, es gleitet auf Licht-Ton-Schienen einem schimmernden Blau entgegen.

Zuerst sehe ich nur diesen blauen Schleier. Doch dann formt er sich zu einer Kugel. Das Blau wird intensiver und meine Neugier ist erwacht. Kugelig, merkwürdig geformt

und mit Struktur versehen, zieht mich dieses Blau in seinen Bann. Das kann nur der Planet Erde sein!

Etwas hat meine besondere Aufmerksamkeit erregt. Es ist ein riesiges blitzendes Band, daneben hochragende Zacken. Dorthin will ich.

Die Töne kommen auch von dort. Diese Zacken scheinen zu tönen - oder doch nicht?

Ich kann es mir nicht erklären, aber ich will dorthin.

Ich erkunde die Landemöglichkeit und die Landefläche.

Sie ist weich und grün und voller Leben. Ich lande dort. Niemand bemerkt mich, also ist hier etwas anders. Eine dichtere Form der Energie. Da ich Lichtschwingung bin, kann mich niemand wahrnehmen.

Ich kann alles wahrnehmen, durchdringen, einhüllen, durchgreifen und tun. Ich bewege mich durch die Materie.

Komische Gestalten, sehr verschieden und sowohl auf zwei, als auch auf vier Füßen.

Klein und groß, rund und lang, weich, federnd, hopsend schleichend, springend, fliegend, sich windend - so vielerlei und fremd für mich.

Diese Körper bewegen sich grundsätzlich nur in eine Richtung, so als wäre ein Mechanismus dran. Hier wird es auch einmal hell und strahlend, dann wieder dunkel. Es wechselt im Rhythmus und Farbenspiel. Die Gestalten passen sich dem Rhythmus an, legen sich hin und stehen wieder auf.

Diese grünen Erscheinungen bewegen sich nicht von

selbst. Sie bewegen sich auf Berührung und sie sind angenehm zu fühlen.

Das glänzende Band ist anders. Es rinnt, perlt, ich sehe auch hindurch, aber anders als durch die Gestalten. Diese haben hellere und dunklere Felder. Die Bandwahrnehmung ist glasklar und bewegt sich, verformt sich, durchdringt die grünen und andersfarbigen Flächen, wird größer und mehr durch das Zusammentreffen, verschwindet, kommt wieder hervor, wird breiter, silberglänzender bei Helligkeit. Ja, gleißt im Sonnenschein, kommt von dort, woher ich komme und verschwindet da, wo ich jetzt bin.

Die „Zacken“ sind gefügt, haben alle die gleiche Form, sind jedoch verschieden groß. Wie riesige Zeiger ragen sie in den Raum, aus dem ich komme.

Meine Lichthülle, meine Möglichkeit der Fortbewegung im All, steht im Äther bereit, um mich wieder aufzunehmen nach meinem Erkundungsgang.

Ich entscheide mich, einen irdischen Körper anzunehmen und Kontakt aufzunehmen. Ich bin von schlanker graziler Gestalt, habe helle Haut im Gegensatz zu den anderen und fühle mich seltsam stark und schwach zugleich.

Ich nehme Dinge wahr, die keiner von den Geschöpfen - ich nenne sie „Planetarier“ - zu bemerken scheint.

Nun haben mich etliche von ihnen bemerkt und bestaunen mich. Sie nennen sich „Menschen“ und behaupten im „Paradies“ zu leben.